

»Welche willst du?«, fragt sie. »Willst du einen Ring mit einem roten Stein oder lieber einen mit einem blauen?«

»Mit einem grünen«, sagt Lisabet.  
»Dummchen, ein grüner ist doch gar nicht dabei«, sagt Madita.

»Dann möcht ich einen blauen«, sagt Lisabet. »Du bist aber lieb, Madita!«

Madita findet selber, dass sie lieb ist, und das ist ein schönes Gefühl. Und es ist auch ein schönes Gefühl nicht mehr traurig zu sein und an den Ausflug denken zu müssen.

»Berge sind sicher ganz nett«, sagt sie zu Lisabet, »aber vom Schuppendach haben wir bestimmt eine viel schönere Aussicht gehabt.«

»Apselut«, sagt Lisabet. »Wir haben ja Nilssons in die Küche geguckt.«

Madita und Lisabet stecken sich die Ringe an, sie spreizen die Finger und kommen sich vor wie zwei feine Damen.

»Mein Stein sieht aus wie ein Tropfen Blut«, sagt Madita. »Und deiner, Lisabet?«

»Meiner sieht aus wie blau«, sagt Lisabet, und das stimmt ja auch.

Eine gute Weile vergleichen sie die Ringe. Sie halten die Hände gegeneinander und überlegen lange, welcher am schönsten ist. Schließlich stellt sich heraus, dass Madita rote Steine am schönsten findet, weil sie wie Blutstropfen aussehen, und Lisabet blaue Steine, weil sie blau sind.

»Ach, ich hab ja noch gar nicht Großmamas Brief gelesen!«, sagt Madita plötzlich und rasch reißt sie den Umschlag auf und liest. Dass Madita aus dem Gekritzel herauskriegt, was Großmama will, begreift Lisabet nicht.

»Kannst du das wirklich?«, fragt sie.

Natürlich kann Madita das. Nachdem sie sich durch den Brief buchstabiert hat, weiß sie genau, was Großmama will. Sie will, dass Madita mit dem Fliegen ein für allemal Schluss macht und dass sie das eine von den beiden Schächtelchen und die Hälfte der Perlen im Beutel Lisabet abgibt.

»Da kannst du mal sehen, wie lieb ich bin, Lisabet«, sagt Madita. »Ich hab dir die Schachtel schon gegeben, als ich den Brief noch gar nicht gelesen hatte.«

»Ja, da bist du lieb gewesen«, sagt Lisabet und greift nach dem Perlenbeutel. »Her mit den Perlen! Ich will mir jetzt eine Kette machen!«

Aber Madita reißt ihr den Perlenbeutel fort.

»Finger weg!«, sagt sie. »Warte gefälligst, bis ich Zeit habe sie zu teilen.«

»Jetzt hast du Zeit«, sagt Lisabet.

»Hab ich nicht«, sagt Madita.

Sie greift nach der Karaffe, die auf dem Tischchen neben dem Bett steht, und gießt sich ein Glas Wasser ein. Dann trinkt sie langsam mit kleinen Schlucken, bis das ganze Glas leer ist. Und dann fängt sie an das Seidenpapier glatt zu streichen und ordentlich zusammenzufalten. Sie streicht und faltet und jeder kann sehen, dass sie jetzt etwas anderes zu tun hat als Perlen abzuzählen. Derweil denkt sie nach. So ein Schächtelchen ist doch eigentlich viel hübscher als ein Beutel mit Perlen, denkt Madita, und doch fiel es ihr leichter, Lisabet das Schächtelchen zu geben als die Perlen mit ihr zu teilen. Madita spürt genau, dass sie den ganzen Beutel für sich behalten möchte, aber sie weiß auch, dass Lisabet sie sofort bei Mama verpetzt, wenn sie keine Perlen abbekommt. Also teilen muss Madita so oder so.

Sie legt das Seidenpapier so umständlich und sorgfältig wie möglich in den Karton zurück und dann sagt sie mit einem Seufzer: »So, jetzt habe ich Zeit.«

Sie schüttet die Perlen auf ein Tablett und teilt sie gerecht in zwei Häufchen. Eine große, gelbe Perle aber bleibt übrig, und die schenkt sie Lisabet.

»Da, die kannst du kriegen«, sagt sie, denn geizig ist Madita höchstens ab und zu mal ein paar Augenblicke lang.

Dann reihen sich Madita und Lisabet Halsketten an und nun sind sie noch feiner als vorher. Sie spielen mit der Babypuppe und baden sie in der kleinen Badewanne und waschen sie mit dem winzigen Stück Seife, das so gut riecht. Dann machen sie ihr ein Bett in einer Zigarrenkiste und dann bekommt sie ihr Fläschchen mit dem Sauger.

»Eigentlich ist ja heute ein trauriger Tag«, sagt Madita. »aber eigentlich ist er auch ganz schön.«

Lisabet stimmt ihr bei.

»Ja, es ist ein ganz schöner, trauriger Tag«, sagt sie.

Aber schließlich hat Lisabet genug von allem, sie will hinaus.

»Ich muss mal ein bisschen mit Sasso rausgehen«, sagt sie und schwups ist sie verschwunden.

Allein spielen macht keinen Spaß. Madita langweilt sich und weiß nicht, was sie anfangen soll.

Aber da kommt Papa zum Mittagessen nach Hause. Er schaut einen Augenblick ins Kinderzimmer hinein.

»Na, wie geht es?«, fragt er.

»Famos«, sagt Madita. »Ich weiß nur nicht, was ich machen soll.«

»Lies doch ein bisschen im Tageblatt«, sagt Papa und zieht eine Zeitung aus der Tasche. »Und hier habe ich dir



einen Zeichenblock mitgebracht, mal was Hübsches für mich. Das schenkst du mir dann abends, wenn ich nach Hause komme.«

Madita hat so schnell lesen gelernt, dass selbst die Lehrerin darüber staunte. Als Papa gegangen ist, faltet sie gehorsam die Zeitung auseinander. Aber von dem, was dort steht, begreift sie nicht viel. Doch es gibt auch Anzeigen darin, da sind Schweine und Ochsen zu verkaufen und prima Damenmäntel und Kleider und dann steht da noch etwas von Leuten, die gestorben sind oder sich verlobt haben. Außerdem steht noch allerlei anderes darin, aber das ist nur langweiliges Zeug.

Misstrauisch liest Madita die Überschriften. »Anno dazumal« liest sie an einer Stelle – kann das vielleicht was